

$\pi = 3$

8000 0000

FINLOG

die Zeitschrift für
wissbegierige Informatiker



$$13,37 \cdot \pi = 42$$



für Nerds

FREE



100% ~~Bagfrei~~
~~Buchfrei~~
Toll

Preis: Unbezahlbar

Inhaltsverzeichnis

Neues aus FINland	00001
KIF 39.0	00010
Besucherrekord zur Langen Nacht der Wissenschaft	00010
AI-ESEC	00011
Ehrenamt zahlt sich aus	00100
GI-Regionalgruppe	00100
Viele kleine Marios im Computer-Programmierwettbewerb 2011	00101
Interview: Prof. Kruse	00110
Studium vs. Realität	01000
Best of ToDo-Listen	01011
FIN-Sommerfest	01011
...und nun...?	01100
Veranstaltungen im Juli	01101

FIN.log online: www.farafin.de/fachschaftszeitung

Impressum

Die FIN.log ist die Zeitung der Studenten der Fakultät für Informatik an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Herausgegeben wird sie vom Fachschaftsrat der Fakultät für Informatik.



www.farafin.de

post@farafin.de

Ihr habt lustige Sprüche von Professoren?
Ihr wollt selbst kreativ werden und in der Redaktion mitarbeiten?
Ihr habt interessante Neuigkeiten, eigene Berichte, Anregungen oder Kritik?

Dann schreibt eine Mail an fin.log@farafin.de!

Alle Artikel sind mit dem Kürzel des jeweiligen Autors gekennzeichnet und stellen dessen Meinung dar.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Projektleitung:

Dirk Steindorf

Redaktion:

Anja Bachmann [ab]

Julia Hempel [jh]

Maria Manneck [mm]

Dirk Steindorf [ds]

Andreas Schuster [as]

Grafik:

Maria Manneck

Marketing und Druck:

Dirk Steindorf

TeXnik:

Andreas Schuster

Redaktions-E-Mail: fin.log@farafin.de

Auflage: 250

Aloha liebe FINler,

Es ist mal wieder so weit: Die FIN.log liegt bereit, um von euch durchstöbert zu werden.

Dieses mal berichten wir von diversen Veranstaltungen, die an der und um die FIN herum geschehen sind. Besonders hervorheben wollen wir hierbei das Sommerfest der FIN, wir wollen aber auch auf den „Preis der Studierendenschaft“ eingehen, der dieses Jahr sogar an einen FINler verliehen

wurde. Außerdem wollen wir euch gern das AIESEC vorstellen, bei denen ihr euch engagieren könnt.

Wie jedes mal gibt es auch wieder einen Veranstaltungskalender, ein Professoreninterview und vieles mehr.

Also viel Spaß beim Lesen und natürlich maximalen Erfolg bei den Prüfungen!

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch

Eure FIN.log-Redaktion

Neues aus FINland

WIF-Professur endlich wieder besetzt

Prof. Turowski hat am 1. Juli seinen Dienst als neuer Professor für Wirtschaftsinformatik angetreten. Ab Oktober wird er Lehrveranstaltungen wie „Modellierung“ und „Einführung in die Wirtschaftsinformatik“ halten. Herzlich Willkommen!

Wintersemesters 2010/11 sind Prof. Graham Horton mit seiner Vorlesung „Introduction to Simulation“ und Ilona Blümel als Übungsleiterin für „Einführung in die Informatik“. Herzlichen Glückwunsch!

FaRaFIN mit neuem Vorstand

Die Wahlergebnisse der Gremienwahlen sind nun offiziell und auf der Uni-Webseite veröffentlicht. Am 4. Juli wurde daher im FaRaFIN ein neuer Vorstand gewählt. Die Ergebnisse findet ihr auf www.farafin.de.

Drachenbootrennen

Beim diesjährigen Drachenbootrennen am 09.06. hat das Boot des FaRaFIN den 14. Platz belegt und damit die Vorjahresleistung bestätigt. Bilder findet ihr in der Galerie des FaRaFIN.

Held der Lehre

Zusammen mit den Gremienwahlen wurde in diesem Jahr erstmalig der „Held der Lehre“ gewählt. Eure „Helden der Lehre“ des

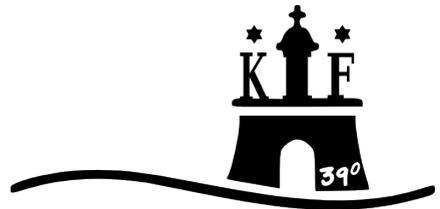
Sonderöffnung der Bibliothek in der Prüfungszeit

In der Zeit vom 02. bis 24. Juli hat die Uni-Bibliothek samstags und sonntags von 9:00 Uhr bis 21:00 Uhr geöffnet.

KIF 39.0

KIF ist kein neomodisches Kurzwort für die Inhalation diverser Gase sondern steht für „Konferenz der Informatikfachschaften“. Die 39.0te Version derselbigen fand vom 15.-19.6.2011 in Hamburg statt. „KIF ist, was ihr draus macht“ ist ein zentrales Motto dieser Veranstaltung. Und man hat wirklich mannigfaltige Möglichkeiten. Mit insgesamt über 140 teilnehmenden Kiffels (so nennen wir liebevoll die Teilnehmer) ist das Angebot an Veranstaltungen extrem breit. Man kann in Arbeitskreisen über „klassische“ Fachschaftsarbeit wie die Organisation von Einführungswochen oder Sommerfesten diskutieren, oder sich mit politischeren Themen, wie der alternativen Vergabe von Diplom- oder Mastertitel am Ende des Studiums, auseinandersetzen. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, an den zahlreichen Spaß- bzw. Kulturarbeitskreisen (Geocaching, Werwolf, Gesellschaftsspiele) teilzunehmen und in diesem

Rahmen die Gastgeberstadt ein wenig besser kennenzulernen. Zu guter Letzt entsendet die KIF aber auch Vertreter in diverse hochschulpolitische Institutionen wie zum Beispiel den Fakultätentag Informatik oder den Akkreditierungspool, in dem die Meinung der Informatikstudierenden aus ganz Deutschland durch die Entsandten vertreten wird. Die nächste KIF wird im November in Bremen stattfinden, und auch dort wird es wieder heißen „KIF ist, was ihr draus macht“.



[Kai Dannies, Anett Hoppe]

Besucherrekord zur Langen Nacht der Wissenschaft

Um 1:00 Uhr Nachts ging am 29. Mai die 6. „Lange Nacht der Wissenschaft“ mit einem neuen Besucherrekord zu Ende. Insgesamt strömten rund 2.300 Gäste in die FIN, um aktuelle Forschung im Bereich Informatik zu bestaunen. Schon vor dem Gebäude wurden sie mit neuen Computerspielen von Acagamics und Flugrobotern der AG Multimedia und Security begrüßt. Im Gebäude konnte man das Klassenzimmer der Zukunft erleben, sein Gesicht in 3D scannen lassen, mit Multitouch-Tabletspielen und vieles mehr. Außerdem gab es einen Stand zum Button basteln, einen Knobelstand und Waffeln gegen den Hunger. Besonderer Höhepunkt des Abends war

der Vortrag des Comedy-Hackers Tobias Schrödel. 90 Minuten lang präsentierte er vor einem brechend vollen FIN-Hörsaal sein Programm. Da wurden Chips-Packungen zu WLAN-Richtfunkantennen umfunktioniert und die IT-Security in großen Firmen unter die Lupe genommen. Für alle, die nicht dabei sein konnten, gibt es die Aufzeichnung des Vortrages bald online. Insgesamt war die diesjährige Lange Nacht der Wissenschaft ein voller Erfolg. 800 ausgeteilte Programm-Flyer, 4 Liter verbrauchter Waffelteig, 80 ausdauernde Standbetreuer und 2.300 Gäste lassen daran keinen Zweifel. Vielen Dank an alle Aktiven! [jh]

AIESEC

„The international platform for young people to explore and develop their leadership potential“ – so lautet der Leitspruch der Studentenorganisation AIESEC. In Magdeburg widmen derzeit 45 Studentinnen und Studenten einen Großteil ihrer Freizeit AIESEC. In verschiedene funktionale Bereiche gegliedert, agiert AIESEC im Großen und Ganzen wie ein jedes Unternehmen auf dem Arbeitsmarkt. Die Teams Finanzen, „Human Resources“ und „External Relations“ sorgen für den nötigen Rahmen, den AIESEC für seine, die Organisation auszeichnenden, Teams Incoming- und Outgoing-Exchange benötigt. Für Weiterbildungsmöglichkeiten in allen Bereichen wird auf national und international stattfindenden Konferenzen gesorgt. Von AIESEC werden dann Aktivitäten wie Kamingsprache, „Shuttle to Business“ oder Case Study Competitions organisiert, um Studenten der Universität Magdeburg außergewöhnliche Chancen auf den Kontakt zu ansässigen Unternehmen zu bieten. Die Kernkompetenz AIESECs ist jedoch der internatio-

nale Praktikantenaustausch, um den sich hauptsächlich die beiden letztgenannten AIESEC-Teams kümmern. Im Jahr 1948 als „Association Internationale des Étudiants en Sciences Économiques et Commerciales“ in sieben europäischen Ländern gegründet, möchte AIESEC junge Menschen weltweit verbinden und fördern. Inzwischen auch für Studenten anderer Fachrichtungen offen, existiert AIESEC heute in 110 Ländern und vermittelt Praktikumsstellen in den Bereichen Development, Management, sowie Engineering-/Technical Traineeships. Die Führungskräfte von morgen sollen engagiert und weltoffen ihre Umwelt gestalten. Allein im Lokalkomitee Magdeburg arbeiten Studenten aus über zwölf verschiedenen Nationen zusammen. Hier lernen sie gemeinsam und voneinander, wie Teams erfolgreich zusammenarbeiten, was es bedeutet, die Leitung für Projekte und Gruppen zu übernehmen, und wie viel Spaß ehrenamtliches Engagement bei all dem machen kann! Mehr Infos unter www.aiesec.de/md oder www.facebook.com/AIESEC.MD



Ehrenamt zahlt sich aus

Viele Studenten der Otto-von-Guericke-Universität engagieren sich auf verschiedenste Weise: Einige helfen bei fakultäts-internen Veranstaltungen, andere vertreten studentische Interessen in Gremien und Kommissionen und wiederum andere stellen große Projekte auf die Beine oder helfen ausländischen Studenten.

Das Schönste hierbei ist immer die Freude, die man schaffen kann, und der Spaß, den man gemeinsam erlebt. Vor allem, wenn man Veränderungen zugunsten der Studenten bewirkt oder für diese ein großes kulturelles Event organisiert hat.

Es gibt jedoch auch noch andere Arten, Studierende für ihr Engagement zu ehren. So beispielsweise ein Preis, der jährlich vom Studierendenrat verliehen wird. Der sogenannte „Preis der Studierendenschaft“ wird in fünf Kategorien vergeben: Besonderes Engagement in Gremien der OvGU, für ausländische Studierende, besonderes soziales Engagement, besonderes kulturelles Engagement oder ein besonderes Projekt an der OvGU. In der Regel wird für jede Katego-

rie ein Preisträger nominiert, der für sein Engagement mit Sachpreisen, einer Urkunde und einem kleinen Obolus entlohnt wird. Dadurch soll verdeutlicht werden, wie wichtig Ehrenamt ist und wie dankbar wir hierfür sein können.

Die Verleihung des Preises des Jahres 2010 fand im Rahmen eines Veranstaltungscocktails statt, der zum Abschluss der Studententage in der Festung Mark organisiert wurde. Dort eröffnete der Rektor die Veranstaltung. Unter anderem betonte er die Wichtigkeit des Ehrenamts und dankte allen engagierten Studierenden dieser Universität. In einer dieser Kategorien wurde auch ein FIN-Student geehrt. Kai Friedrich bekam den Preis für kulturelles Engagement verliehen, da er so viele Feiern, Feste und nicht zu vergessen den Spieleabend der FIN organisiert und initiiert hat.

Der „Preis der Studierendenschaft“ 2011 ist ab jetzt ausgeschrieben. Wer engagierte Kommilitonen hat, sollte diese daher für eine der Kategorien vorschlagen. Schließlich kann ruhig die ganze Universität erfahren, wie engagiert die Fakultät für Informatik ist ;-) [ab]

GI-Regionalgruppe

Für InformatikerInnen ist – wie für viele andere hochqualifizierte Berufsgruppen auch – lebendige Vernetzung mit Gleichgesinnten entscheidend für den beruflichen Erfolg. Gerade in Sachsen-Anhalt stellt dies für AbsolventInnen und JunginformatikerInnen eine große Herausforderung dar. Obwohl im Land und in der Region eine große Zahl aufstrebender und äußerst innovativer Unternehmen vorhanden sind, herrscht vielfach die Vorstellung, man müsse nach dem Studium „in den wilden Sü-

den“, um erfolgreich zu sein. Tatsächlich sind aber häufig sowohl Tätigkeit als auch Verdienst- und Karrieremöglichkeit (vor allem unter Berücksichtigung der Lebenskosten) in Sachsen-Anhalt durchaus konkurrenzfähig.

Wer Interesse an der lokalen IT-Gemeinschaft hat, kann jetzt innerhalb der Regionalgruppe Sachsen-Anhalt der Gesellschaft für Informatik neue Kontakte knüpfen und Information sammeln.

Die Gesellschaft für Informatik stellt mit

ca. 24.000 Mitgliedern und 300 Firmen den deutschlandweit größten Interessensverband der Informatiker dar. Die Regionalgruppe ist für jede(n) Informatikinteressierte(n) offen. Es ist erklärtes Ziel, alle Bereiche der Informatik mit anzusprechen. Das beginnt bei schulischer Ausbildung und reicht über universitäre Qualifikation und angewandte Forschung bis hin zur wirtschaftlichen Verwertung. Dementsprechend sind bereits jetzt Mitglieder aus Schulen, Hochschulen, Forschungsinstituten und Wirtschaftsunternehmen in der Regionalgruppe vernetzt. Als Teil des deutschlandweiten Verbands besteht auch eine Vielzahl von überregionalen Kontakten.

Die Regionalgruppe bietet Ihren Mitgliedern ein Netzwerk (z.B. für Praktikums-/Ausbildungsplätze), interessante Möglichkeiten zur individuellen Weiterbildung, Möglichkeiten zur Kooperation auf

Wirtschafts- wie auch Forschungsebene sowie eine partnerschaftliches Umfeld, um sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Für Absolventen sind natürlich Firmenkontakte häufig am vielversprechendsten, aber vielleicht ist ja auch eine berufliche Karriere in der Forschung interessant oder das ehrenamtliche Engagement für Informatik an den Schulen. Neben individuellem Networking bietet die Regionalgruppe auch eine Reihe interessanter Veranstaltungen und Tagungen.

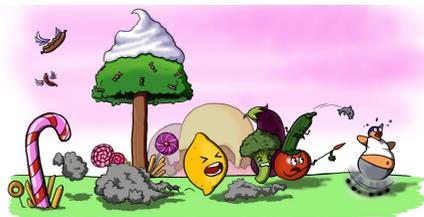
Interessierte sind jederzeit herzlich eingeladen diese zu besuchen, sich näher zu informieren und sich aktiv zu beteiligen. Zur Kontaktaufnahme (oder Aufnahme in unsere Mailingliste) wenden Sie sich einfach – und vollkommen unbürokratisch – an den Sprecher (frank.ortmeier@ovgu.de) oder den stellvertretenden Sprecher (thomas.leich@metop.de).

[Frank Ortmeier]

Viele kleine Marios im Computer-Programmierwettbewerb 2011

Im diesjährigen Programmierwettbewerb der Fakultät für Informatik (<http://apo-games.de/apoMario/>) durfte fleißig gesprungen und gelaufen werden. Über 110 studentische Programmierer waren aufgerufen, einem kleinen Apo(Fat)Mario-Bot in ihren Computern Leben einzuhauchen. Viele pfiffige Strategien, wie der Bot am schnellsten ins Ziel kommt, sind dabei mit Hilfe der Programmiersprache JAVA entstanden. Es galt nicht nur auf Gegner zu achten, auch viele Abgründe, Sackgassen und Sprungpassagen erschwerten den Weg ins Ziel. Eine Besonderheit bestand darin, dass auch mehrere Bots in einem Level gegeneinander antreten und sich so Bot gegen Bot im Wettstreit messen konnten. Angelehnt war der Wettbewerb an das bekann-

te Jump'n'Run „Super Mario Bros.“, dessen Spielidee Dirk Aporius für den Wettbewerb umgesetzt hatte. Durch die Leitung mehrerer vorheriger Wettbewerbe konnte er auf viel Erfahrung zurückgreifen.



Auswertung

Die weit über 100 Javaprogramme zwischen 150 und mehr als 4000 Zeilen Code bedeuteten viel Arbeit bei der Auswertung.

Um diese fair zu gestalten, gab es 3 Runden. Die jeweils besten der Runden kamen in die nächste. Sodass in der finalen Runde sind sich nur noch die 15 besten KI's gegenüberstanden. Am Ende wurden über 600000 Spiele mit einer Gesamtrechenzeit von über 50 Tagen simuliert, bevor die Sieger feststanden. Am 27.06.2011 wurden diese im Rahmen der Vorlesung ausgezeichnet.



Mit dem „Icarus“-Bot hatte der Wettbewerb auch eine KI, die das ganze System auseinandergenommen hat und einfach durch das Level geflogen ist. Er hat

also sprichwörtlich „gecheatet“. Das war natürlich für die Auswertung der einzelnen Ligen nicht gestattet, aber so eine kreative Leistung musste natürlich gewürdigt werden. Aus diesem Grund bekam Mirko Hahn den Preis für die originellste KI. Arthur Hammer wurde mit seiner minimalistischen KI mit nur 150 Zeilen Code respektabler Dritter. Der Bot „SuperMartino“ von Martin Glauer erreichte mit Hilfe des A*-Algorithmus einen tollen zweiten Platz und der eindeutige Sieger des Wettbewerbes war „JumpingJackSB“ von Sebastian Breidel, der seinem Namen alle Ehre machte und durch die Level leichtfüßig wie ein Hase gesprungen ist.

Sponsoren

Für die Preisträger gab es einen iPod, Kameras und Büchergutscheine, gesponsert von der Firma icubic, der METOP GmbH und dem Fachschaftsrat der Fakultät für Informatik. [Dirk Aporius]

Interview: Prof. Kruse



FIN.log: Prof. Kruse, erzählen Sie doch erst einmal etwas über sich. Woher kommen Sie?

Prof. Kruse: Ich habe meine Kindheit in Rotenburg (Wümme) verbracht. Diese Kleinstadt liegt zwischen Hamburg und Bremen. Dort habe ich 1971 im Ratsgymnasium mein Abitur gemacht.

FIN.log: Was für ein Schüler waren Sie?

Prof. Kruse: Als Schüler war ich eher unauffällig. Meine Stärken hatte ich in Mathe, Physik und Sport. Dazu muss ich aber sagen, dass meine Klasse eine ziemliche Eliteklasse war. Zwei meiner damaligen Mitschüler sind heute auch Professoren, vier weitere Doktoren. Da ist verständlich, dass ich mich eher als Durchschnitt empfand.

FIN.log: Sie sagten, Sie waren gut in Sport. Was für Sport mögen Sie?

Prof. Kruse: Als Schüler war ich im Schwimmverein. Jetzt spiele ich Volleyball in einem Verein auf Bezirksebene in Braunschweig, weil ich dort auch wohne. Wir sind eine Mannschaft mit ziemlich hohem Altersdurchschnitt. Spiele gegen Studenten gewinnen wir trotzdem manchmal noch.

FIN.log: Wie sind sie zur Informatik gekommen?

Prof. Kruse: Nach der Schule war ich zunächst bei der Bundeswehr. Danach habe ich Mathematik mit Nebenfach Physik in Braunschweig studiert. Die Wahl fiel auf Physik, weil ich das Fach schon aus der Schule kannte. 1972 wurde dann das neue Gebiet Informatik in Braunschweig eingeführt. Da mich der Bereich interessierte, habe ich dann das Nebenfach aus Informatik gewechselt. Besonders interessiert haben mich die Themen Künstliche Intelligenz und Automatisches Beweisen. Darüber habe ich auch meine Diplomarbeit geschrieben, und wegen dieser Arbeit bekam ich eine Stelle an der Uni. Da das Thema ziemlich neu war, konnte ich schon nach einem Jahr meine Promotion abschließen. Vorarbeiten dafür habe ich aber schon während des Diploms gemacht. Da ich die Mitarbeiterstelle aber für drei weitere Jahre hatte, habe ich anschließend auf dieser Stelle auch noch habilitiert.

FIN.log: Hatten Sie geplant, danach Professor zu werden?

Prof. Kruse: Eigentlich wollte ich in die Industrie gehen. Nach meiner Habilitation hatte ich gute Angebote von größeren Firmen wie Siemens und SAP. Von SAP wurde ich beispielsweise unter 1500 Bewerbern ausgewählt und hatte ein wirklich gutes Angebot als 85ster Mitarbeiter. Das habe ich schließlich aber doch abgelehnt, da ich

das Angebot auf eine Professur in Braunschweig bekam.

FIN.log: Sie haben also als Professor in Braunschweig angefangen?

Prof. Kruse: Ja, ich habe 1986 den Ruf angenommen. Dort habe ich nebenbei zusammen mit zwei Kollegen eine eigene Firma gegründet. Die existiert immer noch, hatte in der Hochphase etwa 70 Mitarbeiter und beschäftigte sich mit Betriebssystementwicklung. Nach meinem Wechsel nach Magdeburg bin ich aber ausgeschieden.

FIN.log: Warum sind Sie nach Magdeburg gegangen?

Prof. Kruse: Das Angebot in Magdeburg war einfach besser. Außerdem gefällt mir die Fakultät hier von der Atmosphäre her besser. Damals in Braunschweig war ich immer der jüngste unter den Professoren. Da war das Verhältnis zu den Kollegen und Studenten auch wesentlich konservativer als hier.

FIN.log: Wie würden sie Ihr Verhältnis zu den Studenten beschreiben?

Prof. Kruse: Mein Verhältnis zu Studenten ist, denke ich, sehr gut. Ich betreue viele Abschlussarbeiten und Doktoranden. Auch war ich abends oft mit meiner Mentorengruppe unterwegs. Leider betreue ich im Moment keine Mentorengruppe, weil einfach keine Nachfrage da ist.

FIN.log: Was für ein Student waren Sie?

Prof. Kruse: Ich würde mich aus meiner heutigen Sicht als außergewöhnlichen Studenten beschreiben. Als erstes optisch: damals hatte ich schulterlange Haare. Das ist heute aus technischer Sicht sowieso nicht mehr möglich. Ansonsten war ich nie vor 9 Uhr in einer Vorlesung. So kam es, dass ich Physik ausschließlich mit Skript erlernte. Wir hatten viele Feiern in der Wohnge-

meinschaft. Auch war ich mal als Tellerwäscher auf Sylt beschäftigt. Meine damalige Freundin wohnte dort und das war der einzige Nebenjob, den ich gefunden habe. Die ungewöhnliche Art habe ich mir während des gesamten Studiums bewahrt. Als Preis für mein mit Auszeichnung bestandenes Diplom durfte ich mir ein Buch aussuchen. Ich entschied mich für ein Kochbuch, weil ich die Mathematik-Vorlesungen an der Uni Braunschweig als zu kochbuchartig fand. Die Anspielung haben die Kollegen wahrscheinlich bis heute nicht verstanden.

FIN.log: Was machen Sie momentan so schwerpunktmäßig?

Prof. Kruse: Meine Arbeit unterteilt sich weitestgehend in vier Bereiche: Lehre, Forschung, Verwaltung und Technologietransfer. Den Teil der Lehre kennen Sie ja. Ich halte Vorlesungen wie Intelligente Systeme und Neuronale Netze. Im Bereich der Forschung habe ich an vielen Fachbüchern mitgearbeitet. Insgesamt steht mein Name momentan auf etwa 40 Büchern. Außerdem schreibe ich viele Artikel für Fachzeitschriften und begutachte internationale Artikel. Ich sitze auch als Beratungsmitglied in vielen Aufsichtsräten. Dadurch bin ich etwa 2-3 Monate im Jahr unterwegs, derzeit bin ich besonders oft in Spanien. Im Bereich Verwaltung bin ich Prodekan. Da beschäftige ich mich vor allem mit Themen wie Forschungsstrukturierung und Dokto-

randenausbildung. Außerdem sitze ich im Fakultätsrat. Gern mache ich auch Technologietransfer. Ich höre mir die Probleme von Firmen wie SAP und British Telecom an und gebe methodische Ratschläge. Die Kontakte kommen dabei oft von Absolventen, die hohe Positionen in den jeweiligen Firmen haben. Die kommen dann gern mal mit Fragen auf mich zurück.

FIN.log: Was für Eigenschaften schätzen Sie an Studenten?

Prof. Kruse: Schwierige Frage. Wichtig ist mir natürlich, dass die Studenten fachlich gut sind, fleißig sind und originelle Ideen haben. Wichtig finde ich aber auch die Fähigkeit, mit Managern an der Theke ein Bier trinken zu können. Man sollte seinen eigenen Stil entwickeln. Das wirkt dann viel authentischer.

FIN.log: Was ist Ihr Rat an die Studenten?

Prof. Kruse: Da gibt es, glaube ich, kein Patentrezept. Gelegenheiten für Karrieren ergeben sich für jeden. Wichtig ist, dass man diese Gelegenheiten nutzt. Auch sollte man sich viele Wege offen halten. Eine Hochschulkarriere kann beispielsweise nicht geplant werden. Da ist vieles reine Glückssache.

FIN.log: Nun noch zum Abschluss eine Frage. Was ist Ihr Lieblingsessen?

Prof. Kruse: Italienisch.

Vielen Dank!

[j|h]

Studium vs. Realität

Für eingie von uns wird es demnächst ernst: raus aus der Uni, rein ins Industriepraktikum. Sollte doch kein Problem sein. Die Fächer sind alle bestanden und schlimmer als das Softwareprojekt, das man auf die Sekunde genau zur Deadline fertig gekriegt hat (Doku zählt selbstverständlich

nicht), kann es doch eigentlich nicht werden. Steven Schwenke hat am Ende seines Studiums ein 12-monatiges Praktikum bei der Volkswagen AG in Wolfsburg absolviert und dabei seine Studien- sowie Diplomarbeit geschrieben. Während dieser Zeit hat er verschiedene Beobachtungen

und Überlegungen bezüglich Teamarbeit und Softwareentwicklung schriftlich festgehalten. Der folgende Text ist also nicht als Lehrmeinung, sondern eher als Denkanstoß zu verstehen.

1. „Es gibt kein endgültiges Konzept.“

Eine meiner ersten Erfahrungen steht in starkem Widerspruch zu dem, was man in einigen Büchern lesen und Vorlesungen hören kann: Es gibt nicht DAS Konzept, nach dem implementiert wird. Meines wurde besonders in den ersten Wochen stetig neu angepasst, verbessert und verfeinert. Am Anfang betraf das die Lösungsidee an sich, später änderten sich nur noch Implementierungsdetails. Ist es also einer Software erlaubt, sich weiterzuentwickeln, wird sich das umgesetzte Konzept mit jeder Version vom ursprünglichen entfernen.

2. „Mach es generischer!“

Mein erstes Objektmodell konzentrierte sich sehr stark auf das Problem und die Fachobjekte, war also sehr speziell. Das ist an sich nicht schlecht, nur war abzusehen, dass dieses Modell sehr schwer erweiterbar ist. Es wurde also generalisiert. Somit fielen einige Objekte zusammen, das Modell wurde kleiner und übersichtlicher. Änderungen, die tatsächlich noch während des Projektes auftraten, konnten viel einfacher eingepflegt werden. Jede Idee ist stets generischer formulierbar. Mit steigendem Abstraktionsniveau fallen Fragmente zusammen, sodass das Prinzip einfacher wird.

3. „Mach es spezieller!“

Erfahrung 2 impliziert, dass ein möglichst abstraktes Objektmodell das Ziel jedes Designs ist. Natürlich ist das nicht der Fall. So habe ich mein Konzept einem anderen, nicht an der Planung beteiligten Kolle-

gen vorgestellt. Dieser schlug vor, sehr viele Objekte zusammenzufassen und so ein neues, hoch-abstraktes Konzept zu entwickeln. Dieses würde zwar weniger Objekte aufweisen, aber deutlich schlechter lesbar sein. Die Fachlichkeit, also das, was das Modell eigentlich umsetzen soll, sprach einfach nicht mehr aus den Objekten. Für wen soll das Objektmodell also sein? Soll es so abstrakt, performant und maschinenah wie möglich sein, um die Transition in den Computer einfacher zu machen? Oder soll das Modell stattdessen dem Menschen dienen, der die Software zwei Jahre nach Auflösung des ursprünglichen Projektteams warten soll? (Das wird passieren!)



CODER'S EVENING

4. „Der Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Programmierer liegt deutlich über dem Faktor 10.“

Beim Einstellungsgespräch wurde ich gefragt, ob ich Java programmieren könnte. Natürlich programmierte ich seit dem ersten Semester in dieser Sprache, besuchte entsprechende Vorlesungen und schrieb kleinere Projekte darin. Mit gutem Gewissen sagte ich also vorsichtig "Ja". Schon nach kurzer Zeit stellte sich heraus: Ich kann kein Java, jedenfalls nicht im Maßstab des Teams und im Sinne des Wortes "halbwegs beherrschen". Wahrscheinlich kann kein Absolvent irgendeine Programmiersprache. Der Produktivitätsunterschied, unabhängig von der notwendigen fachlichen Einarbeitung, liegt laut Tom De Marco beim Faktor 10. Als ich das in seinem Buch "Der Termin" (übrigens uneingeschränkt empfehlenswert) gelesen habe, habe ich es nicht geglaubt. Jetzt bin ich der Meinung, dass der Unterschied nur im günstigsten Fall beim Faktor 10 liegt. Meistens sollte er deutlich darüber liegen. Was an dieser Stelle vielleicht noch anzumerken ist: Ich stimme De Marco zu, dass bei einem solchen Unterschied die Lösung natürlich NICHT darin liegen kann, zehn schlechte anstatt eines guten Programmierers in ein Projekt zu setzen. Diese würden ihre ohnehin schlechte Performance nur noch verschlechtern, da der organisatorische Overhead wie Koordination, Arbeitsplätze etc. viel größer wäre. Der nächste Punkt dokumentiert eine alternative Lösung.

5. „Der Entwickler altert sehr sehr schnell. Aber es gibt einen Jungbrunnen.“

Sämtliche von mir besuchten Übungen und Vorlesungen haben im besten Fall an der

Oberfläche von dem gekratzt, was man offensichtlich als Softwareentwickler braucht. Das hat zum einen damit zu tun, dass es nicht der Anspruch einer Universität ist, Entwickler auszubilden. Zum anderen liegt es aber auch daran, dass neue Entwicklungen unglaublich schnell erscheinen, von der Community bewertet werden und dann entweder wieder verschwinden oder sich zu etwas Größerem entwickeln. Damit ein Entwickler langfristig produktiv arbeiten kann, muss er mit dieser Entwicklung Schritt halten. Das ist durch eine ständige Weiterbildung, z.B. durch vom Arbeitgeber bezahlte Schulungen, in der Abteilung vorhandene Fachliteratur und aktuelle Fachzeitschriften möglich. Das Abo einer Fachzeitschrift kostet, grob überschlagen, 100 € im Jahr. Ist auch nur in einer dieser Zeitschriften ein Plugin, Bibliothek oder Algorithmus, der auch nur einem einzelnen Teammitglied lächerliche zwei Stunden Arbeit spart, hat sich das Abo damit amortisiert. Natürlich wird es über den genannten Zeitraum bei einer Teamstärke größer eins entsprechend größere Effekte geben. Das bloße Auslegen von Büchern und Zeitschriften ist jedoch noch nicht die ganze Lösung. Dem Team muss Zeit gegeben werden, diese auch zu lesen. Zusätzlich dazu können die Teamsitzungen zur Weiterbildung genutzt werden: 10 Minuten zur Vorstellung einer neuen Technik durch ein Teammitglied (ungleich Teamleiter; es muss ein Entwickler sein) sind in jeder noch so Deadline-geplagten Zeit unterzubringen. Dabei soll kein kompletter Überblick über ein Themenfeld gegeben, aber Vor- und Nachteile sowie Einsatzfähigkeit aufgezeigt werden. Verspricht das Vorgestellte Arbeitserleichterung, werden Entwickler sich von ganz allein damit beschäftigen.

Das war aber noch nicht alles, in der nächsten Ausgabe gibt es dazu noch mehr zu lesen.

[Steven Schwenke,ds]

Best of ToDo-Listen

Einigen von euch wird es sicher aufgefallen sein, dass in der FIN seit Semesterbeginn drei ToDo-Listen hingen. Die Listen waren ursprünglich dafür gedacht, Feedback von euch zu bekommen und Verbesserungsvorschläge zu hören. Die Listen werden vom FaRaFIN regelmäßig (alle 14 Tage) auf den Sitzungen besprochen und es wird diskutiert, was davon umgesetzt werden kann und was nicht.

Allerdings haben sich auch ab und zu ein paar Sachen auf den Listen eingeschlichen, die wohl nicht zu 100% ernst gemeint waren. Ein paar davon haben wir hier zusammengetragen, damit sie bloß nicht in Vergessenheit geraten, auch wenn sie leider nicht umgesetzt werden konnten.

- FIN-Panzer
- Musik auf dem Klo
- Füllstandanzeige für Pools
- tötet Java
- Konsequenz die globale Erwärmung vorantreiben (es ist zu kalt)
- doppelt so viele Prüfungen in der Hälfte der Zeit

- gläserner Boden im Fahrstuhl, sowie edles, vergoldetes Bedienfeld
- Freibier mit Schirmchen
- Fnord
- bunte Stifte zum Malen
- Leute verprügeln, die dumme Todos anschreiben
- Leute verprügeln, die Leute verprügeln wollen, die dumme Todos anschreiben



Todo Übersicht: <http://farafin.de/todos> [ds]

FIN-Sommerfest

Nach wetterbedingter Verschiebung konnte das Sommerfest am 28.7. schlussendlich doch stattfinden. Bei strahlendem Sonnenschein traten die Teams in Disziplinen wie Eier-werfen, Tastaturpuzzeln, Sortieralgorithmen, Maus-Hammerwurf und vielen weiteren gegeneinander an. Auch wenn Schafherden eine Spielstation zum Umzug zwangen und etliche Mäuse jetzt in Bäumen hängen, war die Rallye ein voller Erfolg. Später beim Grillen auf dem FH-Campus hat der FaRaFIN den Held der Lehre gekürt. Geehrt wurden Prof. Hor-



ton für „Introduction to Simulation“ und Ilona Blümel für die Übung in „Einführung in die Informatik“. Außerdem wurde an die-

sem Abend noch das Siegertem der Rally verkündet. Daraufhin wurde bis spät in die Nacht getanzt und gefeiert, was die Bierfässer hergaben. Vielen Dank an alle Helfer, die dieses Event-Highlight möglich gemacht haben. Wir freuen uns auf den nächsten Anlauf mit euch im kommenden Jahr!



[Marco Danke!]

...und nun...?

Es ist Prüfungszeit, da möchte doch niemand über das, was danach kommt, nachdenken, oder? Aber was passiert nach der Abschlussprüfung oder was passiert nach einer entgültig nicht bestandenen Prüfung? Gibt es gleich den richtigen Job oder wie halte ich mich über Wasser? Neue Ausbildung? Studienfachwechsel? Muss ich für 'nen tollen Job wirklich umziehen? Was erwartet mich da? Wäre es nicht toll, in Magdeburg bleiben zu können? An dem Ort, den ich kenne, wo Freunde und Familie sind? Fehlt nur noch der richtige Job. Diese Möglichkeit habt ihr jetzt. Das Unternehmen Unister eröffnet im August zentral in Magdeburg einen neuen Standort und ihr könnt dabei sein. Die Unister Gruppe betreibt und vermarktet Internetportale mit namhaften Domains. Das Leistungsspektrum erstreckt sich vom Angebot relevanter Informationen, die Verbrauchern als Ratgeber und Hilfestellung bei Kaufentscheidungen dienen, bis hin zur Vermittlung von Reisen, Hotels und ande-

rer Dienstleistungen. Für die Erstellung, Programmierung und Gestaltung dieser Webseiten werden ab August Mitarbeiter gesucht, wobei ein späterer Einstieg auch möglich ist. Der schnellste Weg zu Unister führt über Expert People Management. Das eigens für das Bewerbermanagement eingerichtete Bewerberzentrum findet ihr auf der Homepage www.expert-pm.de. Dort ist eine Online-Plattform eingerichtet, auf der man sich schnell registrieren kann. Gesucht werden PHP-Programmierer, Junior-Softwareentwickler, Senior-Softwareentwickler und Web-Designer. Wer schon mal mit Teamleitungsaufgaben betreut war, hat auch die Chance auf einen Teamleiterposten. Da ist sowohl für Absolventen als auch für Studienabbrecher mit Fachkenntnissen etwas dabei. Ansprechpartnerin der Firma Expert P|M ist Frau Nina Mikonya, für Nachfragen erreichbar unter 0391-52088614 oder 0162-2867212 oder einfach per E-Mail n.mikonya@expert-pm.de.

Wir machen ~~K~~arriere!

Veranstaltungen im Juli

01

02

03

04 Konstituierende Sitzung des FaRaFIN, Einschreibung Sportkurse Semesterpause

05 Spieleabend im FIN-Hörsaal

Mi

07 Konstituierende Sitzung des Studierendenrates

08 Ende des Semesters, Ende des Rückmeldungszeitraums

09

10

11 Beginn der Prüfungszeit

12

Mi

14

15

16

17

18

19

Mi

21

22

23

24

25

26

Mi

28

29

30

31



Hello World!

Die FIN.log wünscht allen
Studenten schöne
Semesterferien und viel
Glück bei allen
Prüfungen!

Wir lesen uns im Oktober

Was das hier ist, ist doof.

Begin
ChrScrj
End.



Ein 

by
Oskar 7236